

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)**

10 (11.1.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-827478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-827478)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 3416. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller jederzeit Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Wortanzeigen das Wort 8 Pf., im Zeitteil die 68 Millimeter breite Millimeterzeile 45 Pf. - Verwaltung: Oldenburgische Landesdruckerei AG. Postamt / Landesdruckerei / sämtlich in Oldenburg / Postfachkonto Hannover 22331

# 75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Pf.

Verlag und Druck von D. Scharf, Inhaber Dr. Alfred Scharf. Verlagsleitung Fritz Bod. Schriftleitung Hermann Espey, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Verleger Schriftleitung: Joseph Bremer, Berlin W 35, Victoriastraße 4a (Fernsprecher 21961). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl Meyer, Oldenburg. Zur Zeit ist Preisliste 13 gültig

Nummer 10

Oldenburg (Oldb), Sonntag, den 11. Januar 1942

76. Jahrgang

## Bewährt in schwersten Abwehrtämpfen

### Heldentat des deutschen Infanteristen im Sturm sowjetischer Massenangriffe

## Sowjetischer leichter Kreuzer beschädigt

## Zuerst gegen Deutschland

### Anhaltende schwere Abwehrtämpfe im mittleren Frontabschnitt und einem Teil des nördlichen Abschnittes der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Jan.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Auf der Ost- und im fälschlichen Abschnitt der Ostfront nur geringe Kampftätigkeit. Kampf- und Sturmangriffslage verbleiben im Gebiet von Sewastopol und Khabowka einen Transporter von 4000 BRT und beschädigten zwei größere Handelsschiffe sowie einen Leichten Kreuzer durch Bombenwurf. Vor der Ostküste des Schwarzen Meeres wurde ein weiteres Handelsschiff in Brand gesteckt.  
Im mittleren und einem Teil des nördlichen Frontabschnittes hatten die schweren Abwehrtämpfe in unverminderter Stärke an.  
In Nordafrika verhielt der Feind sein Artilleriewerk und seine Luftangriffe im Raum von Sidi Barrani. Im Gebiet von Agadabia bedauerliche Schützentrupptätigkeit.  
Die Angriffe auf Flugplätze der Insel Malta wurden erfolglos fortgesetzt.  
Bei Verdun britischer Bomber, die französische Städte anzugreifen, wurden vier feindliche Bomber abgeschossen.

### Vier Mann gegen eine Batterie

Berlin, 10. Januar.  
Im Zuge der hochbesetzten Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront geriet ein deutscher Oberfeldwebel, Kompanietruppführer in einem Infanterie-Regiment, in die Hände einer feindlichen motorisierten Batterie. Obwohl der Oberfeldwebel nur von vier Soldaten begleitet war, fasste er den Entschluß, die Batterie zu überrennen. Er ließ zunächst die Pferde an den Vorderen der feindlichen Batterie zusammenfassen und stürmte dann gegen die Geschütze vor. Durch den plötzlichen Überfall übernahm er ein Teil der Volksgewissen in der Wald. Nur die Bedienung eines Geschützes verlor, noch die deutschen Soldaten abzuwehren und gab mehrere Schüsse ab, aber die Infanteristen nahmen rechtzeitig Stellung. Als dann weitere Teile der deutschen Kompanie hinzukamen, gelang es, die feindlichen Kanoniere zu übermächtigen und die letzten Pferde der Batterie zu werfen. Drei schwere und ein leichtes Geschütz, 34 Pferde, sechs beladene Munitionswagen und zwei Fahrzeuge fielen in deutsche Hand.

### Stoßtrupp erledigte drei Panzer

Berlin, 10. Januar.  
Bei der Abwehr feindlicher Panzerangriffe in der Mitte der Ostfront brachte ein deutscher Infanterie-Stoßtrupp drei schwere deutsche Panzerkampfwagen zur Strecke. Nachdem deutsche Panzerabwehrschüsse den Angriff der Masse der feindlichen Panzer zum Stehen gebracht hatten, gingen die Infanteristen gegen zwei der Panzerkolonne vor, die offenbar von Panzerabwehrschüssen getroffen, sich nur langsam zurückbewegten. Trotz heftigen feindlichen Feuers gelang es den Infanteristen, Sandbarren durch die Geschütze in das Innere der Panzer zu werfen. Während noch die Granaten in den Panzern detonierten und sie in Brand setzten, kam plötzlich ein neuer schwerer Panzerkampfwagen heran. In Granatlöchern und Gräben hockend, warteten die Infanteristen, bis der Panzerkampfwagen an ihnen vorbeigerollt war. Dann brannten sie bischneell hervor, um im letzten fertigen Augenblicke gefällige Ladungen vor den rollenden Panzer zu werfen. Die Sprengladungen taten ihre Wirkung. Mit zerlegten Gleitketten blieb auch dieser schwere Panzerkampfwagen liegen. Er wurde dann nach Sprengung des Deckels der Zutritte mit Handgranaten in Brand gesetzt.

### Sechsmal beraubt angegriffen

Berlin, 10. Januar.  
In heldenhafter Gegenwehr schlug ein deutscher Leutnant mit seinem Infanteriezug starke Angriffe, die die Volksgewissen in den letzten Tagen gegen einen weit vor der deutschen Stoßfront liegenden Ort unternahm, blutig zurück. Sechsmal verdrängten die Volksgewissen, in die Stellung des Zuges einzubringen, aber alle Angriffe scheiterten an der entschlossenen Abwehr der Infanteristen. Obwohl der Feind

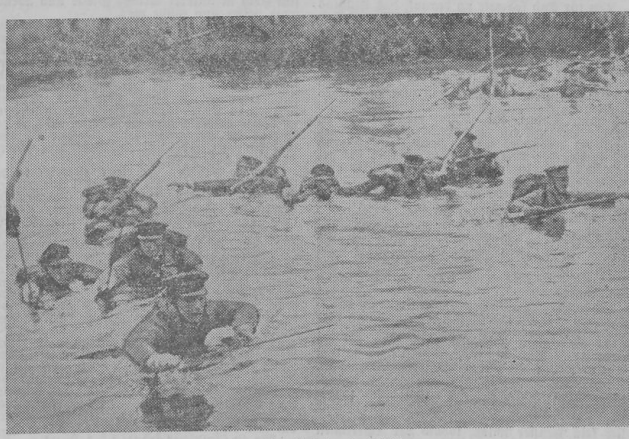
schließlich ein ganzes Bataillon einsetzte, wurde er immer wieder mit schweren Verlusten abgewiesen. In fühnem Gegenstoß konnten die Infanteristen dann zwei bolschewistische Offiziere und zwölf Mann gefangennehmen und acht Maschinengewehre, einen Granatwerfer und eine Anzahl automatischer Waffen erbeuten.  
**ER I für italienische Generale**  
Ueberreichung durch General Rommel  
Rom, 10. Januar.  
Der Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Nordafrika, General Vastico, und der Stabschef des Oberkommandos dieser Streitkräfte, General Gambara, die kürzlich vom Führer des Eiferkreuzes II. Klasse empfangen wurden, sind ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani aus dem Operationsgebiet melbet, nimmend vom Führer mit dem Eiferkreuz I. Klasse ausgezeichnet. Die Ueberreichung der Auszeichnung erfolgte im Operationsgebiet selbst im Namen des Führers durch General Rommel.

### Weitere Erfolge der Japaner

**Britische Truppen hinter den Slim-Fluß zurückgedrängt**  
Angriff auf Kuala Lumpur im Fortschreiten  
Schangai, 9. Januar.  
Kuala Lumpur, die Bundeshauptstadt der Vereinigten Malayastaten und des Zeitraumes Selangor, die für den Zinnhandel von Bedeutung ist, ist das Ziel der japanischen Offensive in Westmalaya. Mit Unterstützung schwerer Tanks haben die Japaner die britischen Truppen hinter den Slim-Fluß zurückgedrängt. Nimmend ist nur noch der Selangor-Fluß etwa 30 Kilometer nördlich der Stadt die letzte natürliche Verteidigungslinie.

### Deutsche und japanische Internierte befreit

Manila, 10. Januar.  
Wie Domei meldet, wurden am Freitag 50 Japaner und 15 Deutsche durch ein Landungsboot der japanischen Marine auf der Insel Masbate befreit. Die Befreiten waren von den US-Verbindungen bei Ausbruch des Krieges interniert worden.  
Die zwischen Luzon und Mindanao gelegene Insel ist 348 Quadratkilometer groß und zeichnet sich durch besondere Fruchtbarkeit aus.



Die großen Erfolge in Ostafrika  
an den verheerendsten Frontabschnitten haben die Japaner hauptsächlich ihren glänzend durchgeführten Zusammenarbeiten zu danken. Eine wertvolle Vorbereitung hierfür war sicherlich die vielseitige Kreegs-erfahrung an diesem Gebiet bei den Operationen in China, sowie die ständige Übung, in der die japanische Truppe gehalten wird. — In voller Ausschüttung geht es durch einen Sturm (Esper-29)

### Die gemeinsame Aktion

HE Oldenburg, 11. Januar.  
Seitdem die Flamme des Krieges hinüber- sprang auf die andere Hälfte des Erdballs, sind eben vier Wochen vergangen. Von irgend- welchen militärischen Aktionen der angeführ- lichen Mächte, die darauf schließen lassen, daß man für den Ernstfall seine Pläne in Bereit- schaft hielt, ist bislang nicht das mindeste zu bemerken gewesen. Dies läßt den Schluß zu, daß weder Roosevelt noch Churchill die Men- talität des japanischen Volkes bei ihren kriegs- beherzigten Maßnahmen einbezogen hatten. Die ersten Schläge des Japaners trafen nicht einen vorbereiteten Feind, sondern machten einem Bluff ein Ende, der an Stelle des Schwertes das Ringen im diplomatischen Raum zugunsten der Vereinigten Staaten und Eng- lands entscheiden sollte. Erst als die US-Flottenstreitkraft in Pearl Harbour begimert und das britische Flottengeschwader hinweg- gefegt worden war, erkannte man in London und Washington die brennende Gefahr. Der Schrei nach einem gemeinsamen Vorgehen rief

### Schlüßfeldstellung auf Bataan erobert

Manila, 10. Januar.  
Die ersten Verteidigungsstellungen der US- Truppen auf der Salinasel Bataan an der Manilabucht wurden von japanischen Ein- sturmen im Sturm erobert. Von dieser wich- tigen Schlüßfeldstellung aus werden jetzt die weite- ren feindlichen Stellungen unter schwerer Feuer genommen.

### An Wollfalten bergriffen zum Tode verurteilt

Berlin, 10. Januar.  
Am 30. Dezember verurteilte der mehrfach vor- betraute Volksgerichtshof Karl Sadows in ver- brecherischer Absicht Wollfalten aus der Zamm- lung für unsere Soldaten in seinen Besitz zu bringen. Schon am 3. Januar 1942 wurde vom Sondergericht Kassel die Anklage erhoben und am 7. Januar auf Grund der Verordnung des Führers zum Schutze der Sammlung von Winterjacken für die Front der Verbrecher zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde am Morgen des 10. Januar vollstreckt.

Churchill in die Arme seines Freundes vom Weissen Hause, wo dann in aller Eile die strategische Zusammenarbeit besprochen wurde, während zur selben Zeit Eden die Kriegs- machchine der Sowjets auf die gleiche Gangart zu bringen sich bemühte.  
Die plötzliche Eile, die von den Briten in dieser Beziehung an den Tag gelegt wurde, kam nicht von ungefähr. Zweifellos war es Churchill, der seinen Freund und Bruder vorher die japanische Gefahr als gänzlich belang- los hingestellt hatte. Würde er es nicht getan haben, dann hätten die USA ganz gewiß nicht den Strom der Lieferungen nach England, nach Nordafrika und nach Sowjetrußland weiter- gehen lassen, sondern zunächst einmal für sich selbst getrachtet. Diese Gefahr wurde aber wieder akut, als die amerikanische Öffentlichkeit be- gann, nach einer Revanche für Pearl Harbour zu rufen und die Fortschritte der Japaner auf den Philippinen mit wachsender Besorgnis verfolgte. Die freigelegte Stimmung in den Staaten durfte auf keinen Fall in eine für die Briten ungünstigen Richtung gelenkt werden. Churchill hat in Washington sein mögliches getan, um hier vorbeizugehen, und man muß vermerten, er tat es mit Erfolg.

### Unter neuem Schlachtruf

Nach den Besprechungen im Weissen Hause haben Churchill, Roosevelt, Eden und eine ganze Menge von kleineren Nachbetern das Wort ergriffen. Aus all ihren Mäulen, die sich mit den künftigen großen gemeinsamen Ak- tionen befaßten, wurde eine Forderung immer wieder mit der gleichen Betonung erhoben: „Germany first!“ „Zuerst gegen Deutschland!“ Mister Churchill hat dies, „den Stier bei den Hörnern packen“ genannt, womit er betonen wollte, daß es die erste Aufgabe der gemein- samen Kriegsführung sein müsse, zunächst Deutschland als den stärksten Gegner aus dem Weg zu räumen, um dann mit den übrigen um so sicherer fertig zu werden. Wie er es fertig gebracht hat, Roosevelt von der Nichtig- keit dieses Planes zu überzeugen, bleibt ein Geheimnis. Vielleicht ist ihm sogar der Anteil mit verständnisvollem Lächeln auf halbem Wege entgegengekommen, seinen dießen doch schon allein die im Rahmen dieses Planes vor- gesehenen Schrittplan in Nordafrika und in Ostafrika die allerjüngsten erbschleicherischen Verlusten.

Churchill selbst hat unter Bezugnahme auf die schweren Schlägen in Malakka und den Fall Hongkongus darauf hingewiesen, daß diese Niederlagen hingenommen werden müssen, weil die gesamte Kraft des Empires an der westlichen Front zum Einsatz kam. Aber gerade hier ist ein entscheidender Erfolg an dem Widerstand des deutsch-italienischen Militärkorps gescheitert. Die Wiedererinnung von Benaasi kann nur ein Stümper als Erlaß für die Zinn- gruben und Gummipflanzungen in Malaya oder gar für Hongkong ansehen. Der höchste Selb- zug hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß Großbritannien an keiner einzigen Stelle stark genug auftreten kann und deshalb auf die USA-Hilfe dringend angewiesen ist.

### Kein Glaube an Moskau

Würde man sich nach der britischen Propaganda mit ihrem Begehr über die Erfolge der Sowjets im Osten richten können, dann müßte man mit Recht zunächst an die Ausräumung der japanischen Gefahr gehen. Diese Propaganda behauptet nämlich, daß Deutschland durch die Offenbarung der Volksgewissen militärisch in Ketten läge. Aber Churchill weiß, wie jämmerlich diese Eingeständnis ist. Er weiß, daß der Kopf unter den Londoner Militärattachés nicht, hat noch vor wenigen Tagen betont, daß von wesentlichen Vorteilen der Sowjets nicht im mindesten die Rede sein könne und daß die ge- ringen Frontverchiebungen vielleicht ganz den Plänen des DWA entsprächen. Ja, so schreibt er, man müßte damit rechnen, daß mit dem Ein- bruch der glücklichen Jahreszeit die abgarnete Masse sich zu neuem vernichtendem Schloß er- heben würde. Es gehört wahrlich nicht viel Klugheit dazu, sich auszurechnen, daß die deutsche Wehrmacht dann noch besser mit diesem Gegner fertig wird als in den ersten Monaten der großen Siege von Juni bis Dezember, als wir gegen die ganze ungeschwächte Kriegs- machchine der Sowjets antrümmern mußten. Das weiß natürlich auch Churchill, und an diesen Augenblick des Beginns einer neuen



# Ein deutscher Arzt in den Pampas

Von unserem Mitarbeiter Arribeno +

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß unser Bienenstocker Mitarbeiter Professor Rudolf Kain, der unter dem Namen Arribeno für uns schrieb, getötet ist. Gelesen ist ein Brief von ihm gekommen, der letzte, und ein Beitrag dazu. Darin erzählt Professor Kain, daß er in einem deutschen Kampfdoktor: es ist ein erfahrener Arzt aus einer Gegend, die erst in den letzten Monaten der hiesigen Zeiten besiedelt waren, niedergelegt worden war, eine Erinnerung an Patagonien. Wozu, schrieb Professor Kain dazu, führt ich ins Gebirge zur Stellung meines Heimatlebens; er ist nicht mehr dazu gekommen, der Tod hat ihn abgerufen, und viel leicht sind wir es, die die letzten Zeilen von ihm veröffentlichen dürfen.

abo Buenos Aires, Ende Dezember. Ich will von einem echten und rechten Kampfdoktor erzählen, der ein tüchtiger Arzt und ganzer Mann zugleich war, der auf dem Kampfe sein Glück gefunden hat, und an den sich heute noch mancher raube Geselle dankbar erinnert, von dem Doktor Klement, der vor 30 Jahren in seiner Vaterstadt Hamburg sich einschiffte hatte, um als Schiffarzt der Kosmos-Küste die Zerkrantheit zunächst an sich und dann an seinen armen Mitreisenden zu studieren und von seinem biedern Kapitän zu lernen, wie man einen Grog brauen muß, der auch uns Kap Hoorn herum „in Menschen in Kommandange“ erhält, denn „Pileate er zu sagen, „in Mensch ist kein Seebund nicht.“

So dachte auch unser Doktor, und nachdem er den großen Zeh dreimal von Hamburg bis Guayaquil hin und wieder gefahren und genau ausprobiert hatte, wo die Sonne am bestehen brennt, da sagte er sich: „in Mensch kann nicht immer auf dem Wasser schwimmen, denn sein anatomischer Bau verweist ihn auf das Land“, und verließ in der Mitte seiner beiden Extremitäten Schiff und Seebrante, da wo ihm ein palagonischer Kamerad, mit dem er sich auf der letzten Fahrt angefreundet, einen neuen Wirkungskreis mit großer Bewegungskraft gezeigt hatte. Auf dessen Farm schlug er zunächst sein Ambulatorium auf. An Stelle der endlosen blauen See trat die ebenmäßigere Fläche der braunen Steppe als Umwelt.

So eine Krankenreville in Patagonien ist kein Spaß, und mancher heimliche Land- oder Seefahrer, der seine Kollegen in der Großstadt benetzt, wenn er zwei Stunden weit ins Gebirge wandern muß, könnte hier das Grinsen lernen.

Es ist 11 Uhr nachts, Doktor Klement sitzt noch über seiner spanischen Grammatik; er muß ja seine Patienten in der Landessprache fragen können, wo sie der Schuld bricht. Da schlafen Pferdehufe durch die Nacht, alle Kunde der Farm klaffen wild durcheinander, und vor ihm steht ein wild ansehender Mann in Stiefeln und Sporen, hoch hinauf mit Lehm befrachtet, während von Poncho das Wasser herabläuft. „Por dios, doctor, ayudame“ (Helfen Sie mir um Gotteswillen, Doktor!) „Adondo“ (Wo hin?) „Morxo Chico“. Und schon ein Griff nach der Universaltafel mit den unebenbedruckten Maßbäumen und stützenden Instrumenten, den warmen, wasserfesten Poncho umgehängt und fort geht es in die finstere Nacht hinter

dem fremden Reiter her, der das Reitpferd für den Arzt gleich mitgebracht hat. Kein Stern am Himmel, kein Weg sichtbar. Sieben Stunden geht es so fort; zweimal hält der Führer und sagt das Pferd des Doktors am Zügel. Es geht nur im Schritt, und trotzdem setzt es Hüfte und Schrammen, ehe der Gringo (Neuling) gelernt hat, sich auf den Hals des Tieres zu beugen und also schmerzhafte Verletzung mit Kackern und Dornen des Hinterwädes zu vermeiden. Dann wieder scharfer Galopp, bald über weichen Grassoden, bald durch Hügel und Wasserläufe; hoch auf spritz Wasser und Morast; weiter, immer weiter! Endlich graut der Tag, im Schritt ein dunkler Vajalitel auf, der „Morxo Chico“. Vor einem niederen, langgestreckten Gebäude wird abgelesen. Hände heften, eine Glasflur, der matted Lampenlicht flackert, geht knarrend auf, und ein Weib, übermäßig und licherlich aussehend, stürzt auf den Arzt zu, sagt ihm am Arm und zieht ihn in den von Rauch, Schnapsgeruch und der Ausdünnung feuchter Kleider erfüllten Raum der Kamp-Vollge (Kneipe). Klaffen, Gläser stehen herum, und an der Wand hängt ein Bild eines Mannes, der mit einem Kanarienvogel und einem Hase in einem Zimmer und neben ein tobwunder Mann. Der Doktor beugt sich über ihn. Strohweise und peisend geht der Atem, Lungenschuß! Drei Tage lang ringt der Arzt mit dem bleichen Gast, der sich ungeladen hinter die Stühle der Spieler gedrängt und dem schlammigen Boden, dem herrlichen pistole (Ganzler) Jefe Montenegro, den Windstetter in die Hand gedrückt hat, als dieser von dem da an der Wand beim Kaffspielen ertappt wurde. Der Würder ist längst entwichen und hat bei irgendeinem Unterschluß gefunden. Jetzt endlich weicht auch sein Spießgelle, der Senfemant, vom Lager des Todwunden, und der Kampfdoktor, müde zum Umfallen, aber froh des ersten Sieges unter diesen Halbwildern, kann wieder sein Nickerlein bestiegen und den langen Heimweg antreten. Aber heute geht es in den Schrein, sonstigen Morgen hinein. Frisches Grün deckt die Pampa, Blumen leuchten aus den Salmen hervor, wilde Pferde brauen wieder an ihm vorbei, und hoch oben schwebt der Gondor im Himmelsblau. Alle Müdigkeit ist dahin, aufstehend hebt sich der junge Mann in Sattel und gibt dem Pferd die Sporen.

Aber noch manchmal harten Kampf hat er zu bestehen; manchen Ritt galt es, über die sturmgepeitschte Steppe, über weite Schneeflächen in

rossfahrender Nacht, durch tödliche Stürme und einheimen Urvögel. Und nicht immer konnte er helfen. Oft erreichte ihn der Jieufu zu spät. Es kam die Zeit, da die Grippe durchs Land zog und ein großes Sterben anhub in den Städten und auf der Pampa. Und ein spanischer Farmer, dem seine eigene Frau, eine Criolla (Einheimische), eine Schar junger Buben und schwarzäugiger Mädchen gekent hat, sah das Gepein in seinem Hofe umgeben. Knechte und Mägde starben und auch durch die ängstlich verlassenen Kühen des Herrenhofes drang der böhere Gift. Aber noch immer wurde der Arzt nicht gerufen. Nicht um seiner selbst willen, aus menschlicher Teilnahme und aus Pflichtgefühl wollte er seine Hilfe aufbringen. Er begegnete wohl dem ängstlich lebenden Bild der Mutter, aber schroffer Zurückweisung durch den Mann. Am nächsten Tage wurde er gerufen: vier Kinder lagen auf dem Krankenbett. Der Vater empfing ihn mit kühler Unterwürfigkeit, die Mutter hat schluchzend um Verzeihung und Hilfe. Er untersuchte die Kinder. Das älteste, ein engelshöhnes Mädchen von 15 Jahren, war schon jeder menschlichen Hilfe entzogen, die anderen, drei kräftige Jungen, konnten vielleicht noch gerettet werden. „Ich werde tun, was ich kann. Auch dem Mädchen wäre zu helfen gewesen, wenn Sie mich früher gerufen hätten.“ Schweigend gehorcht man seinen Anordnungen. Das Mädchen starb noch am selben Abend. Die anderen konnte er nach schwerem Kampf eine Woche später für gerettet erklären. Die Mutter flehte schluchzend den Segen des Himmels auf ihn herab, der sie stammelte verlegen einige Dankesworte und fragte schließlich: „wo ist dehemos?“ (wo schulden wir Ihnen?) Dr. Klement ließ den Blick über die Betten gleiten, in denen die Kinder lagen, und über das andere, das leer stand. Dann sagte er ernst: „Das hat Zeit — bis Sie die Wölle verkauft haben.“ Der Farmer sah ihn groß an. Aber nach einigen Minuten, als die ausländische Wollfirma ihm einen Sack auf mehr als 2000 Pfund ausgefolgt hatte, da fuhr er eines Tages mit seinem Vierziger ein blumengeschmücktes Auto, das er dem deutschen Doktor zuliebe bei einer Hamburger Firma bestellt hatte, bei dessen Wohnung vor und sagte nur die schwerzlichen Worte: „Para que nos sea nunca más demorado.“ (Sie sollen nie mehr zu spät kommen, Doktor!) Das Eis war gebrochen, und noch mancher zitternden Mutter, manchent besümmerten Vater konnte Doktor Klement das tröstende Wort sagen: „Gerettet!“ Und es kam ein Tag, da rit „nuestro Dootor“, wie er weit und breit im Lande hieß, mit der fünflichen Logie seines Galfrunden, die im Sattel ebenso dahinein war wie in Knecht und Kammer, über die weite Pampa hinter dem klüchtigen Strauch her, und es war ein frohliches Jagen. Und abends, als die Sonne

glühend und leuchtend über den blauschimmernden Gletschern der Skordieren unterging und die beiden in Gedanken verfunken der einfall in der unermesslichen Ebene daliegenden Farm zuritten, da sprach das Mädchen tief aufatmend: „Doktor, Sie haben sich ein Haus am Lago Marabilla gebaut und werden uns bald verlassen?“

„Ja, Ihr Vater hat mir da am Rande des Urvadens und nahe der Landstraße ein Stück Grund angeboten.“

**Italienischer Wehrmachtsbericht**  
An der Front von Sollum-Gattina befristet semibliche Land-, Luft- und Seestreitkräfte die bestige Beschädigung unserer Stellung.

**Pelikan**  
Das grifflose Föhlpapier  
Gewachste Rückseite, Kein Rollen, kein Rutschen, Saubere Hände, kein Schmutz, Farbkräftig und ergiebig.  
**Pelikan 1022 G**  
Se beziehen durch die Fachgeschäfte, GUNTER WAGNER, HANNOVER

**Mach' es Dir doch leichter!**

Wenige Mark können den Unterschied zwischen Erfolg und Mißerfolg, zwischen Glück und Unglück bedeuten. Für wenige Mark kann man einen großen Teil seiner Sorgen auf einen anderen abladen und sich das Leben leichter machen. Wenn man sich versichert, so kommt es nicht darauf an, daß die Versicherung sehr hoch ist. Sie wird aber immer das Bewußtsein vermitteln, aus einer gesicherten Existenz heraus wagen zu können. Mehr als 40 Millionen Volksgenossen haben sich durch den Abschluß von Verträgen zum Versicherungsgedanken bekannt. Auf allen Gebieten des privaten und geschäftlichen Lebens bieten die deutschen Versicherungsunternehmen Schutz und Sicherheit. Mach' auch Du Dir das Leben leichter - versichere Dich!

<b>Altgold u. Silber</b> kauft und tauscht <b>Bernh. Knauer</b> 41/8838 Goldschmied, Lange Straße 26	<b>Brillen Müller</b> Basteln str. 28 "Nicolon", altbewährt gegen <b>Bettläszen</b> Preis RM. 2.90 in allen Apotheken.	<b>Altgold, Ailsilber Doublé</b> kauft und nimmt in Zahlung <b>Georg Krüger</b> mh. Friedrichstraße Markt 9. C 87774
--	--	--

alte Briefmarken  
Ebdorn  
Austauschen für Sammler.

**GÜLDENRING 4 PF.**  
**OVERSTOLZ 4 1/6 PF.**

Nach wie vor aus reinem Orient-Tabak

**HAUS NEUERBURG**



# Kein Soldatenschicksal bleibt unaufgeklärt!

## Die Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverlorene und -gefangene beantwortet alles

Oldenburg, 11. Januar.

Wer einmal die Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverlorene und Kriegsgefangene in Berlin 30, Sophienkauffstraße 47-48, angeht hat, um über den Verbleib irgendeines Frontsoldaten Auskunft zu holen, der wird rasch erkennen, daß kein Soldatenschicksal, sofern es durch die Kriegslage ins Ungeheißere geraten ist, ohne Aufklärung bleibt.

Die Auskunftsstelle ist die einzige für das ganze Reich, sie kann durch diese Zentralisierung ihre Aufgabe am schnellsten erfüllen. Ihr gegen täglich Tausende von Briefen zu, die neben den mündlichen Auskünften bearbeitet sein wollen. In den ersten sechs Wochen mag diese Dienststelle schon weit über 100 000 Auskünfte erteilt haben. Über es ist nicht immer ganz einfach, den Anfragen gerecht zu werden, denn nicht immer enthält die Briefe — und auch die mündlichen Nachfragen — die unbedingt notwendigen Angaben über den Verbleib oder verbleibenden Soldaten, die nun einmal Voraussetzung sind, damit er in den Karten, sofern er gemeldet ist, gefunden werden kann. Es genügt beispielsweise nicht, nach dem Verbleib des Gefreiten Hermann Meyer von der Artillerie zu fragen, Geburtsort und Datum, Truppenart und Dienstgrad gehören begriffslos dazu, wenn eine gewisse Nachforschung über das Schicksal des Soldaten erfolgen soll.

In den besten Umständen der Dienststelle wird immer wieder dieselbe Frage bald banaler Sorge gestellt: „Warum schreibt er nicht, wir haben schon seit fünf bis langer Zeit keine Nachricht von ihm?“ Und dann taucht natürlich sofort die Vermutung auf, es muß ihm etwas geschehen sein, vielleicht liegt er irgendwo verwundet oder ist vermißt.

Jeden Frauen und Mädchen stehen für die mündlichen Auskünfte zur Verfügung, und es ist selbstverständlich, daß trotz der zuverlässigen Sachlichkeit, die für die Arbeit notwendig ist, jeder ratlose und forgenvolle Mutter, der sich hilfesuchend in die Räume der Zentrale be gibt, mit warmer Menschlichkeit und mitfühlendem Versehen behandelt wird.

Zunächst werden die Personalien des gesuchten Soldaten aufgeschrieben, dann läuft einer der Beamten, die diese Arbeit als Ehren dienst versehen, hinaus in die Karteikammer, in denen alle Verbleibungen alphabetisch in langen Reihen von Karteikassen eingeordnet sind. Das Wort Verbleib bedeutet in der militärischen Sprache nicht etwa nur die Gefallenenen, sondern Verlust heißt jeder Wagnis durch Verwundung, Entkräftung, Gefangenhaft oder ähnliche Umstände. Jeder einzelne Truppenteil unserer Wehrmacht erfährt über jeden Soldaten, der aus demartigen Gründen abgängig ist, sofort Meldung an die Auskunftsstelle, ebenso wie jedes Lazarett seine Einlieferungen und Entlassungen umgehend mitteilt. Das wird dann gewissenhaft auf einer Karteikarte vermerkt, so daß sich bei einer Nachfrage ein klares Bild über den Verbleib des gesuchten Soldaten ergibt.

Es ist zum Beispiel ein Infanterist beim Vorgehen in Polen von seiner Truppe ab-

geschnitten worden und kehrte nicht zu seinem Regiment zurück. Hoff konnte ihn nicht ermitteln, obwohl er sehr vielfach in der Gegend war, ein Lebenszeichen in die Heimat zu senden. Voller Sorge wandten sich nun die Angehörigen an die Auskunftsstelle, und schon wurde ihnen die beruhigende Mitteilung, daß der Vermißte sich inzwischen bei einem anderen Truppenteil eingeschrieben hat, der eine entsprechende Meldung sofort an die Vermisstenzentrale weiterleitete. Oder eine Familie erfährt durch einen Kameraden, daß ihr Sohn oder Vater verwundet wurde. Eine Nachfrage genügt, und sie erfährt das Lazarett, in dem er untergebracht ist.

Am allerwichtigsten aber ist es, wenn die Auskunftsstelle keinerlei Meldung über das Schicksal eines Soldaten vorliegen hat, so merkt sofort, daß das auch anders. Denn dann kann man fast immer mit Bestimmtheit annehmen, daß jede Sorge unnötig ist und daß der Gefaschte sich wohlbehalten bei seiner Truppe befindet.

So groß die Präzision und Zuverlässigkeit ist, mit der in der Auskunftsstelle gearbeitet wird, so stark der persönliche Einsatz ihrer Mitarbeiter ist — alles kann sie nicht bergen und nicht umschreiben, von der Auskunftsstelle erfahren zu können, wie es einem solchen Soldaten gerade geht, oder wie die Feldpostnummer irgendeines Kriegsteilnehmers lautet. Obenoben ist sie zuständig für Fragen nach dem Nachlass eines Gefallenen oder nach der Unterbringung der Familienangehörigen, obwohl sie bemüht ist, auch hier, soweit es geht, Härten zu werten und zumutend die Nachbarn an die in Frage kommenden Stellen zu verweisen.

### Zubildeten Stadtofenburger Straßen

Oldenburg, 11. Januar.

Auch im Jahre 1942 kann eine ganze Reihe Stadtofenburger Straßen „Zubildeten“ feiern. Bei vielen besteht es sich so, daß sie zwar schon viel älter sind, aber erst zu einem bestimmten späteren Zeitpunkt von der Stadt als Straße übernommen wurden oder ihre Bezeichnung erhielten. Zu diesen gehört z. B. der „Kriegerstraße“, der schon auf dem bekannten Stadtplan von 1851 eingezeichnet ist, aber erst 1892, also vor 50 Jahren, seinen Namen erhielt.

Seit 40 Jahren haben wir die Al. Bahndorfstraße, jetzt Al. Bahndorfstraße. Vor 30 Jahren, 1912, erhielten folgende Straßen ihren Namen bzw. wurden neu angelegt: „Dammstraße, Feldwegstraße, Gärtnereistraße (als Verbindung schon erheblich), Cellerstraße, Schloßplatz (ursprünglich nur Bezeichnung für den eigentlichen Schloßhof, dann kam auch der sogenannte „Baumbhof“ — wo das Zentrum des alten Dorfes liegt — hinzu und schließlich der „Jüngere Damm), Weidenweg.“

Vor 25 Jahren wurde der Gärtenplatz angelegt. Er war zuerst als Platz für den geplanten Bahnbau vorgesehen, wurde daher auch Bahnbauplatz genannt.

Vor 20 Jahren, 1882, erhielt der Friedrichsweg seinen Namen (ursprünglich bereits 1803).

Seit 20 Jahren, 1852, heißt die Elmstraße. Seit 1870 im Stadtofen. Angelegt von J. D. Rüdiger.

90 Jahre alt ist die Elmstraße, der ehemalige Bahndammweg zwischen Lange Straße und Elmstraße. Nach dem dort gelegenen Konfiteriegeschäft wurde Christian Wollert, der u. a. Bruchkollede verkaufte,



Neben den dringlichen werden in einer eigenen Auskunftsstelle auch die weniger dringlichen und genaue beantwortet

wurde dieser Durchbruch im Volksmund treffend „Wollertweg“ genannt.

Vor 100 Jahren entstand die Georgstraße, erhielt allerdings erst 1846 ihren Namen. Sie führte zuerst nur über der Peterstraße bei der Zentrale bis zur Grünen Straße. Um die Mitte der 50er Jahre wurde die Georgstraße bis zum Neuen Hause durchgebaut.

Seit 100 Jahren haben wir die Grüne Straße (1842). Der Bahndammweg war allerdings schon seit 1838 vorhanden und wurde im Volksmund „Eisenweg“ genannt. Bis 1891 war an jeder Seite ein hölzerner Schienenbaum angebracht, um das Durchfahren von Wagen zu verhindern.

Vor 50 Jahren, 1873, erhielt die Herbartstraße ihren Namen.

75 Jahre alt ist die Holzinger Straße, die bei der Verlängerung der Zeughausstraße angelegt wurde.

Seit 50 Jahren gibt es die Lindenstraße. Sie ist ein sehr alter Weg, der über den Seilgangstort erst führte.

Vor 30 Jahren wurde die Sterkrade angelegt, ebenso die Straße über den Stadtofen, die zunächst allerdings nur Fußgängerstraße war.

Seit 20 Jahren, 1862, haben wir den Staukasten. Er wurde aber schon in viel früherer Zeit bebaut. 1493 wird schon das erste Haus urkundlich erwähnt.

Vor 15 Jahren erhielt die Weststraße ihren Namen, die schon seit etwa 1837 als Weg vorhanden war.

Vor 35 Jahren, 1907, wurde die Wärburger Straße auf den sogenannten Stenschen Weiden angelegt.

Vor 450-jähriges Bestehen kann in diesem Jahre die Kurwischstraße feiern, die zuerst 1492 urkundlich erwähnt wird.

\* Großes Wunschkonzert am 18. Januar 1942, Beginn 10.30 Uhr. Das Oldenburgische Staatsorchester, Mitglieder der Oper, Operette, des Balletts, sowie die Tanzgruppe des Staatstheaters stellen sich wieder in den Dienst des Winterhilfswerkes und stellen somit unter Beweis, daß Front und Heimat eine verschworene Gemeinschaft sind. Die Anzahl der eingegangenen Wünsche ist groß, so daß ebenfalls mit einem genügenden, abwechslungsreichen Programm auch bei diesem Wunschkonzert aufwarten werden kann. Karten sind ab 12. Januar in der Theaterkasse erhältlich. Es dürfte sich empfehlen, sich rechtzeitig in den Besitz einer Karte zu bringen.

\* Kostenlose Beratungen für werdende Mütter finden statt: Dienstag, den 13. Januar, 15 bis 16 Uhr, in Dienerdiel; Donnerstag, den 15. Januar, 16 bis 17 Uhr, Staatliches Gesundheitsamt, Theaterwall 28; Donnerstag, den 15. Januar, 16 bis 17 Uhr, NS-Kindergarten, Obersten, Gewerlicher Landstraße 80; Sonnabend, den 17. Januar, 16 bis 17 Uhr, NS-Kindergarten, Bremer Straße 28.

\* 75 Jahre „Jewerländer Hof“. Als im Jahre 1867 der alte Oldenburg Bahnhof erbaut wurde, entstand auch das erste Haus an der Bahnhofsstraße, das in gleichem Jahre der Gastwirt Harm erbaut. Es ist das Eckhaus Bahnhofsstraße/Wollertstraße. Es erhielt zunächst die Bezeichnung „Bahnhofsrestaurant“. Später wurde es „Jewerländer Hof“ genannt. Später befand es sich lange Zeit im Besitz des Gastwirts Befecke.

## Zum Platzen!

Neue Geschichte von Bramsig und Knöterich

Herr Bramsig stellt im Kümmerlein Ganz heimlich-still sich London ein Und lauscht hier — Hals und Ohren lang — Dem altbekannten Haßgesang.

Da, plötzlich trifft ihn fast der Schlag! Was hört er voller Ungemach? Daß alles jetzt bei uns aus Wolle Sofort beschlagnahmt werden solle.

Die Nachricht packt ihn fürchterlich! Schnell läuft er zu Frau Knöterich! Doch braucht er's grad nicht auf der Stelle, Doch immerhin — für alle Fälle ...

Die Tuscheln hin — sie tuscheln her. Die Sache ist verteuelt schwer. Doch plötzlich freut Herr Bramsig sich: „Ich hab's, ich hab's, Frau Knöterich!“

Ich bringe alles, was im Schrank, In einem Koffer hin zur Bank; Denn aus solch festem Stahltresor Da holt kein Mensch es mir hervor!“

Gesagt — getan! Am nächsten Morgen Steht sie Herrn Bramsig dies besorgen. Doch auch, der Koffer ist zu klein. Fünf Unterbrücken geh'n nicht rein.

Auf ihren Rat zieht Bramsig dann Die flinte über's Land an Und schießt nun los. Weil ihm sehr warm, Nimmt er den Mantel über'n Arm.

So schwitzt er unter dickem Felle Sich hin zur Pekol-Haltestelle. Der Troll kommt, er will hinauf, Da nimmt das Unglück seinen Lauf!

Die Spannung bei dem großen Schrei, Die macht die Hosennacht nicht mit, Und Bramsig fühlt sich sehr erschreckt Ganz hinten weniger bedeckt.



Er schnell zurück, der Koffer kracht Und hat sich dann selbst aufgemacht. Hin auf das Straßenpflaster rollt, Was Bramsig gern verstecken wollte.

Da naht auch schon der Schupmann Und sieht sich die Bescherung an ... Vor lauter Angst ruf Bramsig schnell: „Ich will zur Spendensammelstelle!“

Dies Wort hat man sehr gern gehört Und Bramsig im Triumph geführt Zur Stelle, wo mit frohem Lachen Man ihn empfang und seine Sachen.

So endete der Dinge Lauf. Herr Bramsig gibt das Rennen auf. Fühlt sich betäubt als Teil der Kraft, Die Böses will und Gutes schafft!

Und die Moral von der Geschichte, Trau' niemals Londons Lügen nicht. Denn meistens platzt, hört meinen Rat, Mehr als die hint're Hosennacht. HE.



Die von allen Teilen des Reiches eingehende Post mit Anfragen wird sortiert und der entsprechenden Stelle zugewiesen. (2): Sekretär-Büro

Die Osram-D der Zeit entspricht: Aus wenig Strom! macht sie viel Licht!

**OSRAM-D-LAMPEN**







# Staatliche Kreditanstalt

**Oldenburg - Bremen**

Zweigniederlassung Oldenburg  
Markt 12

## Tilgungs - Hypotheken

für Neubauten, Umbauten, Instandsetzungen, Umliehungen und für sonstige Zwecke.

Zinsen einschl. Verwaltungskostenbeitrag: 4% %, Tilgung: 1%.

Volle Auszahlung, keine Provisionen und Gebühren.

Kündigung seitens der Bank während der ganzen Laufzeit ausgeschlossen, während dem Schuldner das Recht eingeräumt wird, halbjährlich zu kündigen.

Für Schiffshypotheken besondere Bedingungen nach Vereinbarung

Anträge auf Bewilligung von Tilgungshypotheken werden laufend entgegengenommen.

### Die Lichtspieltheater bringen heute:

CAPITOL	Der Meineidbauer	3.30	6.00	Uhr
OLDENBURGER LICHTSPIELE	Walzer einer Nacht	3.00	6.00	Uhr
SCHAUBURG-OSTERNBURG	Jakko	3.00	6.00	Uhr
PARK-LICHTSPIELE	Mutter	3.30	6.00	Uhr
WALL-LICHT	Komödianten	3.30	6.00	Uhr

## Astoria Konzert

Mittwochs  
Sonnabends  
und Sonntags

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT  
NSG „KRAFT DURCH FREUDE“  
Kreisdienststelle Oldenburg - Stadt

### Volksbildungsstätte Gauhaupfstadt Oldenburg

Sonntag, den 11. Januar: Großvortrag Siedenbani Dr. Schmiedhammer: „Menschen der Bühne.“ Staatschaer, 11.30 Uhr.  
Montag, den 12. Januar: End-Mat Jndorf: „Einführung in die Chemie.“ Hindenburgschule, 18.30 Uhr.  
Dienstag, den 13. Januar: Dr. Körte: Matienisch für Anfänger. Hochschule für Lehrerbildung, 18.45 Uhr.  
D. Orens: Patenschaffen und Werten. Anabenschule Gverien, 19 Uhr.  
Frei. Weddi: Volkstanzfest. „Hirt Blismart“, Zannu 22, 19.00 Uhr.  
Frei. & G. Kuntze: Spanisch für Anfänger. Vorberpungung: Höhere Handelsschule, Wallstraße 14/17, 19.00 Uhr.  
Dienstag, den 13. Januar: Dr. Albedunff: Patenschaffen und Werten. Mittelschule, Anarcentstraße, 19.00 Uhr.  
J. Glangen: Patenschaffen und Werten. Hövelampsschule, Gertrudensstraße, 19.00 Uhr.  
Frei. Schütemer: Englisch für Anfänger. Hochschule für Lehrerbildung, 19.15 Uhr.  
Mittwoch, den 14. Januar: End-Mat Dr. Kuntze: Französisch für Anfänger. Hochschule für Lehrerbildung, 19.00 Uhr.  
Donnerstag, den 15. Januar: Oberschulrat Dr. Körte: Matienisch für Fortgeschrittene. Hochschule für Lehrerbildung, 19.00 Uhr.  
Freitag, den 16. Januar: Vortrag Spim. G. Z. Harz. Stein, in Verbindung mit der Norddeutschen Gesellschaft: „Finnland, das Land der tausend Seen.“ Augusteum, 19.30 Uhr.  
Frei. Schütemer: Englisch für Fortgeschrittene. Hochschule, 19.15 Uhr.  
Sonntag, den 17. Januar: W. Rempin: Walfurios. Augusteum, 16 Uhr.  
Sonntag, den 18. Januar: Dichtervortrag: Friedrich Andemann. Augusteum, 11.00 Uhr.



Die Aussicht auf Unterberg ist zur Zeit nicht besonders gut. Wenn Sie aber mal eine Flasche glücklich erjagen dann: „Weidmannsheil!“ denn die Qualität ist die alte

18  46  
**Underberg**

## Herausholen, was herauszuholen ist!



Es geht kein Weg daran vorbei: im Kriege muß alles länger halten, muß alles weiter reichen. So sorgsam wie noch nie wird also die Hausfrau darauf bedacht sein, daß ihre wirklich guten Sachen aus Wolle und Seide, aus Zellwolle und Kunstseide mit dem „Waschmittel für Feinwäsche“ gewaschen werden, wie sie auch für Weiß-, Grob- und Buntwäsche nur das entsprechende Waschlösungspulver nimmt.

Aber auch die Waschmittel müssen heute weiter reichen. Man muß also an Waschkraft herausholen, was herauszuholen ist. Und die beste Ausnutzung des „Waschmittels für Feinwäsche“ gewährt folgendes Rezept: 1 Eßlöffel auf 4 Liter handwarmes Wasser. Da hinein die schmutzige Feinwäsche, soweit sie farbecht ist, 3 Stunden stehen lassen. Dann erst wie üblich waschen und spülen. Wer diesen Rat befolgt, der erzielt nicht nur die stärkste Reinigung, der reicht auch am längsten mit seinem Waschmittel.

Seit 25 Jahren



TABLETTEN,  
hervorragend bewährt bei

**Rheuma · Gicht**  
**Neuralgien**  
**Erkältungs-**  
**Krankheiten**



## Garantol Wink Nr. 6



Eier, die in Garantol eingelegt waren, platzen beim Kochen nicht, wenn man vom Kochen mit einer Nadel die Eischale an der stumpfen Seite durchsticht. Das Eiweiß kocht aber auch nicht heraus, wenn die Eier in Seidenpapier (oder Cellophon) gewickelt oder in passende Leinensäckchen ins Wasser kommen.

## Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

**Lampenschirme**  
Lampen in großer Auswahl  
**Brunecker,** Bleicherstraße 5

IMMER GLEICHBLEIBEND GUT — WEIL AUS DEN SIDOL-WERKEN



## Alles Küchengerät

bleibt länger brauchbar, wenn es nach jeder Benutzung gesäubert wird. Zum Scheuern und Putzen eignet sich hervorragend

# Sirax

**SCHUEERPULVER**  
und hilft Seife sparen!

IMMER GLEICHBLEIBEND GUT — WEIL AUS DEN SIDOL-WERKEN

## Oldenburger Herdbuch = Gesellschaft

Oldenburg, Osterstraße 16

Wir benötigen einige Wagen Herdbuchfäden. Mutterstiftung nicht unter 3,2%, höchstens in ca. 10 Wochen abtätend. Telefonische Verkaufsanmeldungen bis Mittwoch, 14. Januar. Verkauf erfolgt Dienstag, den 20. Januar.




Gewürzte Beifuttermischung  
**ANIMALIN mit D-VITAMIN**  
für alle HAUSTIERE

Wertvolle Hilfe bei Fütterung von Nutz- und Masivieh




Zu beziehen durch  
die Landwirtschaftlichen Genossenschaften  
und den Futterhandel

Runderneuern aller Reifengrößen  
Ausführung sämtlicher Reifenreparaturen nach wie vor.  
Aug. Witten, Luftkammerbetrieb, Oldenburg, Büttelstraße 1, Beruf 4876.

**Glanzwäsche**  
wäscht seit 30 Jahren  
**„Reingold“**  
Hochhelderweg 3 Ruf 4672

Wer weiß, worum es heute bei der Wäsche geht, der nimmt zum Waschen stets das richtige Paket.

**Auto = Badierung** (Verbesserung ohne Farbabweichung, beschreibung, Schnell und preiswert)  
**Gustav Hoher**  
Artillerieweg 7 Ruf 2530 Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11



*muß das sein?*

Muss man auf das gute altbewährte Erdal verzichten, nur weil mal keine Blechdosen da sind? Nein! Man nimmt ganz einfach die Erdal Nachfüllpackung. „Ja, aber...“ Ganz einfach! Deckel ab und das gefüllte Unterteil in die teere Erdaldose setzen! Deshalb die leeren Erdaldosen aufbewahren, dann hat man auch immer das bestens bekannte.

das altbewährte



# Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!